

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler <i>Einführung</i>	7
Věra Barandovská-Frank <i>Conlangs in analogen und digitalen Medien: Eine Informationsquelle für Interlinguisten</i>	9
Cyril Robert Brosch <i>Neue sexusneutrale Personenbezeichnungen im Esperanto und darüber hinaus</i>	21
Marcos Cramer <i>Empirische Studie über den Gebrauch von geschlechtsneutralen Pronomen im Esperanto</i>	33
Claus J. Killing-Günkel <i>Mathematik und Regel 15</i>	53
Bernd Krause <i>»Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer«. Anmerkungen zu einem Archivstück im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt</i>	77
Grit Mehlhorn, Sabine Fiedler & Peter Baláž <i>Sprachenlernen mit digitalen Medien: Vorstellung des Erasmusprojekts TestU</i>	91
Tinka Stössel <i>Französischunterricht in den städtischen Münchner Elysée-Kitas: Der Gesamtrahmen des Elysée-Konzepts</i>	105
Fritz Wollenberg <i>Persönlichkeiten der Interlinguistik in der Wikipedia</i>	129
<i>Über die Autoren</i>	145
Akten der Gesellschaft für Interlinguistik	147

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler

Einführung

Das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2021* enthält ganz überwiegend Beiträge der 30. Jahrestagung der GIL. Sie fand am 14. November 2020 mit dem Schwerpunktthema »Interlinguistik in analogen und digitalen Medien« statt. Dass diese Tagung erstmals in der Geschichte der GIL als Online-Konferenz und nicht vor Ort stattfand, war natürlich der Coronapandemie geschuldet, nicht etwa dem passenden Thema. Dieses war schon zu ruhigeren Zeiten beschlossen worden, da seit der letzten schwerpunktmäßigen Behandlung (12. GIL-Jahrestagung »Plansprachen und elektronische Medien«) 2002 viel Zeit vergangen war, in der es grundlegende Veränderungen in Bezug auf Art und Gebrauch digitaler Medien gegeben hatte. Wie üblich enthält *JGI 2021* aber auch Beiträge, die andere Themen behandeln und/oder nicht auf der Jahrestagung vorgetragen wurden.

Věra Barandovská-Frank beschreibt in »Conlangs in analogen und digitalen Medien: Eine Informationsquelle für Interlinguisten«, wie das Internet zu einer Vermehrung konstruierter Sprachen geführt hat, die nicht als internationale Brückensprachen dienen sollen, sondern als Kunstprojekte – sog. Conlangs. Eine frühe Plattform für Sprachkreative, *Zompist* von Mark Rosenfelder, hat dabei vor einigen Jahren auch den Weg aus dem Internet in die Welt des seriösen Buches betreten und wird im Detail vorgestellt.

Die zwei folgenden, inhaltlich verwandten Beiträge »Neue sexusneutrale Personenbezeichnungen im Esperanto und darüber hinaus« von **Cyril Robert Brosch** und »Empirische Studie über den Gebrauch von geschlechtsneutralen Pronomen im Esperanto« von **Marcos Cramer** wären ohne das Internet so wohl auch ohne Sachgrundlage geblieben. Denn während die sog. geschlechtergerechte Sprache im Deutschen schon vor dreißig Jahren im Sprachgebrauch von zumindest einigen Leuten angekommen war, waren ähnliche Überlegungen im Esperanto, obwohl zur selben Zeit (ca. 1980) entstanden, bis vor etwa zehn Jahren auf theoretische Diskussionen beschränkt. Inzwischen findet man, wie besonders Cramer durch eine Probandenbefragung zeigt, gerade im Internet, aber auch im alltäglichen Sprachgebrauch, Bestrebungen nach sexusneutralen Verwendungen, wobei der Umfang und Status dieses Phänomens noch unklar sind und der Sprachgebrauch stark im Fluss ist.

Claus J. Killing-Günkel behandelt in »Mathematik und Regel 15« anhand der mathematischen Fachsprache ausführlich das Problem, das sich aus Regel 15 der Grundgrammatik des Esperanto für die Terminologie ergibt: Ihr zufolge ist eine Übernahme internationaler Termini immer erlaubt, bei Möglichkeit einer Weiterbildung oder Ableitung mit Esperanto-eigenen seien diese aber »besser«. So besteht ein stetiges Spannungsverhältnis zwischen exogener Entlehnung und endogener Wortbildung.

Auf den Boden analoger Medien holt den Leser **Bernd Krause** mit »»Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer«. Anmerkungen zu einem Archivstück im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt« zurück. Dort wird ein außergewöhnliches Typoskript aufbereitet und kommentiert, in dem die SPD-Politikerin und Schriftstellerin Lily Pringsheim um 1940 Erinnerun-

gen aus ihrem Leben notiert hatte, darunter auch eine Begegnung mit einem Hans Ostwald, der Esperanto erfunden haben sollte, wobei es sich tatsächlich um Wilhelm Ostwald gehandelt haben muss, der sich für Ido engagierte.

Der gemeinsame Artikel »Sprachenlernen mit digitalen Medien: Vorstellung des Erasmusprojekts *TestU*« von **Grit Mehlhorn**, **Sabine Fiedler** und **Peter Baláž** stellt ein 2021 begonnenes zweijähriges Bildungsprojekt vor, das von der Europäischen Union finanziert wird. Es soll verschiedenartiges Online- und Offline-Material zum Sprachunterricht kostenfrei und unter freier Lizenz zur Verfügung stellen, neben einigen großen Sprachen auch für Esperanto, Irisch oder Litauisch, und darüber hinaus Sekundärliteratur sammeln.

Tinka Stössel stellt in dem auf ihrer Abschlussarbeit beruhenden Beitrag »Französischunterricht in den städtischen Münchner Elysée-Kitas: Der Gesamtrahmen des Elysée-Konzepts« ein eher ungewöhnliches Projekt von Fremdsprachenvermittlung in Kindertagesstätten vor. Anhand der Umsetzung des deutsch-französischen Planes von sog. Schnupperstunden in der jeweils anderen Landessprache dokumentiert sie den Weg durch die Instanzen und die teilweise immensen Unterschiede, die sich in der Praxis ergeben, meist aus dem jeweiligen persönlichen Engagement auf der Ebene der Kita und der Qualifikation der Lehrkraft.

Schließlich legt **Fritz Wollenberg** in seinem Beitrag »Persönlichkeiten der Interlinguistik in der Wikipedia« dar, wie die drei Interlinguisten Wilhelm Ostwald (bereits oben erwähnt), Viktor Falkenhahn und (GIL-Mitglied) Bengt-Arne Wickström in der deutschsprachigen und der Esperanto-Wikipedia dargestellt werden, besonders in Bezug auf ihre interlinguistische Forschung, die bei allen drei nur neben der hauptberuflichen Tätigkeit (als Chemiker, Slawist/Baltist bzw. Ökonom) besteht. Es zeigt sich, dass Wikipedia dennoch umfassend und korrekt informiert.

Dieses Jahrbuch entstand wie schon der Vorgängerband in der Zeit der Corona-Pandemie, die wegen der zeitweisen Schließung von Hochschulen und Bibliotheken sowie von Einrichtungen zur Kinderbetreuung durch merkliche Einschränkungen im beruflichen wie persönlichen Leben gekennzeichnet war. Wir bedanken uns daher ganz besonders bei allen Autoren und Autorinnen für die Lieferung und Bearbeitung ihrer Beiträge trotz der Erschwernisse im wissenschaftlichen Arbeiten, wodurch das gewohnte und pünktliche Erscheinen dieses Jahrbuches möglich wurde.

Bernd Krause

»Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer« Anmerkungen zu einem Archivstück im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt

In Darmstadt (Hessisches Staatsarchiv = Hessian State Archives), a document is kept which, according to its title, identifies a “Hans Ostwald” as the creator of Esperanto. It is part of the estate of Lily Pringsheim, a German politician who was a member of the Hessian Landtag between 1931 and 1933. The document, a barely legible typescript, describes Pringsheim’s purported experiences with Esperanto during her youth. Erroneously, she accredits the creation of Esperanto to a “Hans Ostwald”, who despite actually existing was an author who researched different fringe groups in Berlin (including their languages), and never had any relation to Esperanto. In her memory, Pringsheim mixed up the first names of Hans and Wilhelm Ostwald, the latter being a versatile scientist, active in both the Esperanto and the Ido movements. The fact that Pringsheim attributes the creation of Esperanto to him proves the strong impression Wilhelm Ostwald had on her. It also shows the important role Ostwald once played in the history of interlinguistics.

En Darmstadt (Hessisches Staatsarchiv = Hesa Ŝtata Arkivo) troviĝas dokumento, kiu, laŭ la titolo, nomas »Hans Ostwald« kiel la kreinton de Esperanto. Ĝi estas parto de la postlasaĵoj de Lily Pringsheim, germana politikistino, kiu estis membro de la Hesa Landa Parlamento (Hessischer Landtag) inter 1931 kaj 1933. La dokumento estas nur pene legebla tiposkripto kaj priskribas la spertojn de Pringsheim pri – supozite – Esperanto, kiujn ŝi ekhavis en sia junaĝo. Erare ŝi atribuas la kreadon de Esperanto al »Hans Ostwald«, kiu vere ekzistis, sed estis aŭtoro, kiu esploris kelkajn marginajn homgrupojn de Berlino (inkluzive ties lingvojn) kaj neniam havis iun ajn rilaton al Esperanto. En sia memoro Pringsheim intermiksas la antaŭnomojn de Hans kaj Wilhelm Ostwald. Wilhelm Ostwald estis multflanke interesiganta sciencisto, aktiva kaj en la Esperanta kaj en la Ido movadoj. Ke Pringsheim atribuas la kreadon de Esperanto al li, pruvus la profundan impreson, kiun Wilhelm Ostwald postlasis al ŝi. Tiu ankaŭ montras la gravan rolon, kiun Ostwald iam ludis en la historio de lingvistiko.

1 Einleitung

Wer Esperanto lernt, erfährt früher oder später auch etwas über seinen »Erfinder«: Ludwik Lejzer Zamenhof war es, der 1887 sein Projekt einer »Lingvo Internacia« der Öffentlichkeit unterbreitete; seither ist sein Name mit Esperanto, wie die Sprache wenig später nach seinem Pseudonym »Doktoro Esperanto« genannt wurde, untrennbar verbunden.

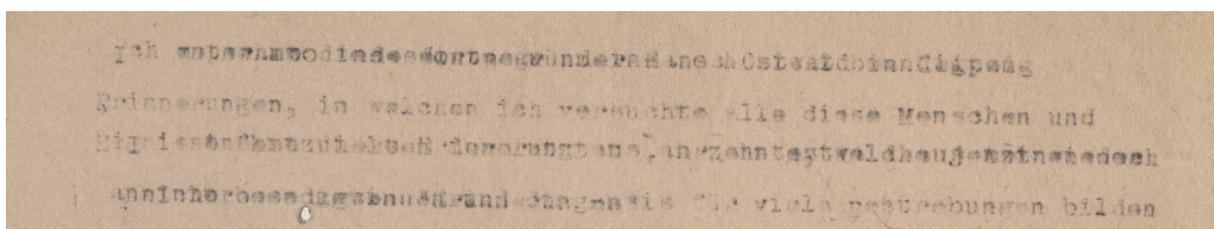
Umso kurioser erscheint es, wenn Behauptungen aufgestellt werden, die von diesem unumstößlichen Faktum abweichen. Dies ist der Fall in einem Dokument mit dem auffälligen Titel »Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer«, das als Teil des Nachlasses der Politikerin und Schriftstellerin Lily Pringsheim im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt aufbewahrt wird.¹ Es stellt sich daher die Frage, was es mit dieser Archivalie auf sich hat und wie es zu einem derartigen Irrtum kommen konnte.

¹ Hessisches Landesarchiv (HLA), Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (HStAD), Bestand O 59 Pringsheim Nr. 58.

2 Die Quelle

Das Dokument ist nicht datiert, laut Angaben des aufbewahrenden Darmstädter Archivs aber wohl »um 1940« entstanden.² Es besteht aus zwei Bögen im Format DIN A 4, jeweils einseitig maschinenschriftlich – mit Typenhebelmaschine – beschrieben, und ist Teil einer mehrere Aufzeichnungen zu »Lebenserinnerungen und Anekdoten« umfassenden Sammlung (9 Dokumente, meist handschriftlich; der gesamte Nachlass umfasst rund 120 Einzelstücke).

Das Typoskript weist einige Merkmale auf, die das Erfassen des Inhalts in einigen Passagen erschweren. Das Überschreiben einiger bereits vorhandener Passagen insbesondere am Anfang führt hier sogar zur weitgehenden Unlesbarkeit. Die nachfolgende Abbildung der ersten vier Zeilen des laufenden Textes möge dies verdeutlichen:



Des Weiteren finden sich folgende, das Entziffern erschwerende Eigentümlichkeiten:

- Einige Großbuchstaben halten nicht Linie, was dadurch entsteht, dass die Umschalttaste – heute weitgehend als »Shift-Taste« auf Computertastaturen bekannt – zu spät betätigt oder zu früh wieder entlastet wurde, so dass die Type, die auf die sich hebende und wieder senkende Walze schlägt, quasi mittig, zwischen darauf angebrachtem Groß- und Kleinbuchstaben auftrifft, und so lediglich den stark nach unten verschobenen oberen Rand des betreffenden Großbuchstaben »schreibt«.
- Der rechte Rand wird nicht immer eingehalten, es wird sozusagen über das Blatt hinaus geschrieben.
- Am Ende der Zeile begonnene Wörter werden in der Folgezeile neu geschrieben, z. B. »une / unerlässlich«, »geist / geistig«, »unen / unentwegt«.
- Es gibt einige Buchstabendreher, z. B. »genila«, »Pholisophen«, »Gebitene«.
- Groß-Klein-Schreibung wird nicht konsequent eingehalten, z. B. »rechte der Autoren«, »OB«.
- Es erscheinen falsche grammatikalische Endungen, etwa: »Ostwald, mit wallenden rötlichen Bart«, »passte gut zu meinen Vater«.
- Es werden Buchstaben ausgelassen, z. B. »veragsbuchwesen«, »Kpitänes«, »geade«, »gründte«, »unetwegt«.
- Hinzu kommen weitere »einfache« Tippfehler, etwa: »Leiüziger«, »Schweit«, »Erscheinung«.

² Vgl. Online-Findbuch Arcinsys, <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=v869474> (Auf-ruf: 24.2.2020).

- Manche Schreibungen sind vollkommen misslungen, z.B. »Hinaheitssprache«, »Haäckel«.
- Es fehlen diverse Kommata.

Das Typoskript erweckt insgesamt den Eindruck, dass es in großer Eile erstellt und wohl außerdem von einer Person niedergeschrieben wurde, die nicht besonders geübt im Maschinens Schreiben war. Ob Lily Pringsheim selbst an der Maschine saß oder nur diktierte, lässt sich nicht feststellen.

Die schlechte Qualität des benutzten Papiers, ein nicht mehr ganz frisches Farbband in der Maschine sowie offensichtliche Verblässungen erschweren die Lesbarkeit zusätzlich.

Um Inhalt und Wert des Typoskriptes angemessen beurteilen zu können, erfolgt hier zunächst eine »lesbare« Übertragung ab Zeile 5, in der alle Fehler eliminiert sind, Unleserliches ausgelassen oder sinngemäß ergänzt wird sowie Rechtschreibung und Zeichensetzung angepasst werden. Alle »...« sind original, die Fußnoten stammen von mir (B.K.); eine bildliche Wiedergabe des Dokuments und eine paläographisch (bzw. typographisch) genaue Wiedergabe des Dokuments finden sich im Anhang.

Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer

So ist es auch mit Hans Ostwald, welcher damals, als ich ihn in Leipzig kennen lernte, Professor für Chemie in Leipzig war und zu dem Kreise meines Vaters, des Tiefseeforschers und Professors für Zoologie damals in Leipzig tätigen Carl Chun gehörte. ... Um meinem Vater, einer der originellsten und unvergesslichsten Persönlichkeiten jener in Persönlichkeiten wirklich großer Zeit, scharten sich der Philosoph Wilhelm Wundt, der Bildhauer Max Klinger, der Nationalökonom Bücker, welcher eine hervorragende Rolle in der Erkämpfung der Rechte der Autoren im Verlagsbuchwesen spielte, und der Jurist Binding (Vater des Schriftstellers Rudolf Binding). Dazu kam oft der alte Ernst Häckel aus Jena, der alte Professor Abbe der berühmten Jenaer Zeisswerke. Und zu diesem sogenannten »Herren-Kränzchen«, wo die Gegenwart von Frauen unmöglich erschienen war in jener Zeit der totalitären »Männlichkeit und ihrer respekterfüllten Gattinnen«, zu diesem Kreise gehörte auch Hans Ostwald, der Begründer des Esperanto. ...

Ostwald, mit wallendem rötlichen Bart, einer für einen Leipziger Professor damals ungewöhnlichen »Künstler-Kravatte«, wunderbaren großen blaugrünen Augen und stets flatternden Rockschoßen, war in jeder Weise auch nicht nur äußerlich eine auffallende Erscheinung. ... Nicht nur als Chemiker weit über Deutschland bekannt, forschte er unentwegt auf anderen Gebieten und abgesehen von seinem hervorragenden Maltalent, welches er in japanische Maltechnik umsetzte und dadurch einen sehr subtilen eigentümlichen Reiz erzielte, beschäftigte ihn außerordentlich, eine Sprache zu gründen, welche die Allgemesprache³ der Welt, der Politiker und Oberhäupter aller Völker würde. ... Er sah genial voraus, dabei war es damals Anfang des 19ten [sic!] Jahrhunderts, und noch keinerlei Weltkrieg I war zu ahnen, dass diese Forderung einer Einheitssprache⁴ unerlässlich und von nicht abzusehenden Folgen der Verständigung sein könnten!! So gründete er das »ESPERANTO«, wovon ich allerdings nicht weiß, ob vielleicht die Idee davon schon aufgetaucht war, aber jedenfalls verdankt man Ostwald die geniale Umsetzung in die Tat, und so war es üblich, Esperanto als ein große Möglichkeit in Leipzig zu betrachten, als selbst noch die an-

³ Original: »Allgemein Sprache« [B.K.].

⁴ Original: »Hinaheitssprache« (!) [B.K.].

deren Länder der Idee kalt und skeptisch gegenüber standen. Ostwald sprach in der Familie immer Esperanto und ich besinne mich, obwohl ich noch sehr jung war und gerade aus der Schweiz kam, wo ich bei meinen Schweizer Großeltern Karl Vogt aufwuchs, dass es mir durch meine Muttersprache Französisch gar nicht schwer fiel, die Ostwaldschen Kinder zu verstehen und ich sogar damals recht schnell etwas Esperanto reden konnte und es nach den Schwierigkeiten, die andere Sprachen bereiten, eine große Leichtigkeit und weltoffenes Gebiet schien. Ostwald selber war wohl kaum ein großer Geschäftsmann, es gehörte etwas von jenem Geschäftsgeist dazu, um diese »Erfindung« durchzusetzen. ... Er bemühte sich geistig redlich darum, ein ungeheures Arbeitsgebiet bewältigte er unentwegt und hatte diese Esperanto-Sprache doch eigentlich nur neben seinem Beruf erschaffen, erdacht, studiert. Seine Wohnung war Zeuge eines genialen Menschen, nicht die »übliche « Einrichtung, sondern allein schon durch die vielen eigenen Gemälde japanischer Art einen eigentümlichen Reiz gebend, nirgends die damals so vielen hinderlichen Riesmöbel, es wehte etwas von der Luft eines Kapitäns und der Trophäen seiner Reisen in die fernsten Länder. Ostwalds Geist war sicher nicht in Leipzig verwurzelt, er passte gut zu meinem Vater, der durch seine große erste Deutsche Tiefsee-Expedition auf dem Schiff Valdivia auch dieses in die Ferne ergossenen Wesen hatte, und so sehe ich meist den alten Philosophen Wilhelm Wundt, Häckel, meinen Vater und Wilhelm [sic!] Ostwald zusammen in der Erinnerung. ... Sie starben entweder kurz vor dem Ersten Weltkrieg oder kurz nachher, das Grauen des Zweiten blieb ihnen erspart, aber ich kann wohl fest glauben, dass keiner von ihnen auch nur in Gedanken dem Tiefstande eines böartigen Narren wie Hitler nahe getreten wäre. Dass Ostwalds »Esperanto« nicht sich als feste internationale Sprache durchsetzte, hatte wohl noch andere Gründe auf die ich hier nicht eingehen kann, aber Tatsache, dass sie lebt und sich ihren Platz erkämpfen will, sind die vielen Esperanto-Vereinigungen und die vielen ernstesten und zuversichtlichen Esperanto-Anhänger. ...

Soweit der »bereinigte« Wortlaut des Dokuments. Was hat es nun damit auf sich? Zunächst einige Angaben zur Verfasserin.

3 Lily Pringsheim

Lily Pringsheim, wie sie stets genannt wurde, hieß mit vollem Namen Louise Sophie Therese und war eine geborene Chun. Zu ihren Vorfahren zählt, als Großvater mütterlicherseits, der Zoologe und Geologe Carl Vogt (1817–1895), der ebenfalls in der Politik aktiv war, und zwar als Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung 1848. Geboren wurde sie am 7.2.1887 in Königsberg (Ostpreußen). 1907 heiratete sie in Leipzig den jüdischstämmigen Naturwissenschaftler Ernst Pringsheim jun. (1881–1970), dem sie fünf Kinder gebar. 1921 erfolgte jedoch die Scheidung. Sie ließ sich daraufhin in Darmstadt nieder, trat der SPD bei, und wurde 1931 als Abgeordnete in den Hessischen Landtag gewählt. 1933 musste sie zunächst in die Tschechoslowakei, 1938 dann in die USA flüchten, wo sie zahlreiche Vorträge hielt. Ihre Rückkehr nach Deutschland erfolgte 1950, ohne dabei an die Karriere in der Politik anknüpfen zu können. Lily Pringsheim starb am 28.9.1954 in Darmstadt (nach Lengemann 1996: 297, Schmidt, o.J.).

Ob Lily Pringsheim aktive Esperanto-Sprecherin war, ist nicht bekannt. Ihr Name taucht zumindest im Zusammenhang mit Esperanto oder anderen Plansprachen nicht auf – der Name Ostwald aber sehr wohl.

4 Nicht Hans, sondern Wilhelm Ostwald

Schaut man sich in der Geschichte des Esperanto um, wird schnell klar, um wen es sich bei dem von Lily Pringsheim genannten Hans Ostwald wirklich handelt. Es geht nicht um einen Hans, sondern um Friedrich Wilhelm Ostwald! Dieser ist in der Interlinguistik eine durchaus bekannte Größe: Ein Kolloquium der *Gesellschaft für Interlinguistik* (GIL) widmete sich bereits 1996 ausführlich seinem Werk und Wirken; Beiträge und Materialien dazu wurden 1998 im Sammelband »Eine Sprache für die Wissenschaft« zusammengestellt (Becker & Wollenberg 1998). Es mag daher genügen, Wilhelm Ostwalds Leistungen hier nur grob zu skizzieren und weitere Hinweise anzubringen, sofern sie im Zusammenhang mit der Deutung des Pringsheim'schen Typoskripts von Wert sind.

Der am 2.9.1853 in Riga geborene Wilhelm Ostwald (zur Biographie vgl. Bartel 1999 u. a.) erlangte zunächst Bedeutung als Inhaber des ersten deutschen Lehrstuhls für Physikalische Chemie an der Universität Leipzig. Von 1887 – dem Geburtsjahr des Esperanto – bis 1906 hatte Ostwald diese Position inne; Streitigkeiten führten jedoch zur Emeritierung. Für seine Forschungen zu Katalyse, chemischem Gleichgewicht und Geschwindigkeit chemischer Reaktionen (vgl. N.N. 1966) erhielt er 1909 den Nobelpreis für Chemie (Dyck 1998: 10).

Wann Ostwald erstmals mit Esperanto in Berührung kam, lässt sich nicht genau belegen, bekannt ist lediglich, dass er – wie zahlreiche andere Wissenschaftler auch – durch einen Brief des Philosophen und Mathematikers Louis Couturat vom 26.10.1901 zur intensiven Beschäftigung mit Interlinguistik und plansprachlichen Entwicklungen angeregt wurde (Wollenberg 1998: 33, Krajewski 2006: 76). Spätestens mit einem 1903 gehaltenen Vortrag trug Ostwald seine Gedanken dazu in die Öffentlichkeit (Krajewski 2006: 92), und in der Folgezeit entstanden diverse Schriften und Vorträge (vgl. Blanke 1998: 30f.). Von 1905 bis 1906 weilte Ostwald als Austauschprofessor in Amerika, was ihm erlaubte, seine inzwischen entwickelten Gedanken zu weltsprachlichen Problemen in der Praxis zu überprüfen und zugleich intensiv für Esperanto zu werben, welches ihm damals als geeignetes Medium erschien (Dyck 1998: 10). Nach eigenen Aussagen (Ostwald 1906: 19) hat er seinerzeit zur Gründung von über 100 Esperanto-Vereinigungen beigetragen (Lewandrowski & Domschke 1977: 299).⁵

Nach seiner Rückkehr aus Amerika wurde Ostwald 1907 zum Vorsitzenden des »Konstanta Komitato« gewählt (N.N. 1933b: 106), das für die Durchführung der seit 1905 alljährlich stattfindenden Esperanto-Weltkongresse verantwortlich war (ebd.: 105–106). Zugleich aber schloss er sich der Bewegung an, die zur Verselbständigung eines reformierten Esperanto als »Ido« führte. Ostwald folgte damit den Ideen der bereits 1901 gegründeten »Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale« (N.N. 1933a; vgl. Blanke 1998: 15), die Esperanto zunächst unterstützte, es dann aber als veraltet und unvollkommen erachtete (Blanke 1998: 25). Ostwald wird zu einem wichtigen Unterstützer von Ido (N.N. 1933c: 429: »... fariĝis ĉefa subtenanto, eĉ subvencianto de Ido.«); als »Sprachrohr der Reformbewegung« (Krajewski 2006: 87) hatte er maßgeblichen Anteil an dessen Verbreitung. 1911 wird er zum Präsidenten des Weltsprachebundes gewählt.

⁵ Die Zahl dürfte übertrieben sein, denn laut Angaben in der *Enciklopedio de Esperanto* (Adams 1933: 553) existierten in Nordamerika, d. h. in den USA und Kanada, 1907 erst 82 Gruppen.

Ostwalds Engagement in Sachen Esperanto und Ido muss jedoch in einem größeren Kontext betrachtet werden. Letztlich ging es ihm um »die Organisation der Welt« – so der Titel eines 1910 gehaltenen Vortrags (vgl. Krajewski 2006: 89), und Ostwald entwickelte in diesem Zusammenhang u. a. Ideen zu einem globalen Währungssystem (»Weltgeld«, vgl. Krajewski 2006: 98–102) sowie einem einheitlichen »Weltformat« im Bereich der Papierherstellung (ebd.: 102–108; vgl. a. Blanke 1998: 20 f.). Weiteres zum Thema »Weltprojektemacherei« (Krajewski 2006: 131) des »Welt-Meister[s]« (ebd.: 65) Ostwald in Schlagworten: »Weltrecht«, »Weltfrieden«, »Weltformelzeichen« (ebd.: 72), »Weltenzyklopädie«, »Weltregistratur«, »Weltgehirn« (Herren 2009: 47).

Auch Ostwalds Plan zur Einrichtung eines »Weltsprache-Amtes« (Krajewski 2006: 98–92, Herren 2009: 46) ist hier einzuordnen; mit ihm sollte die gesamte Plansprachenbewegung gelenkt werden, wobei das von Ostwald zu diesem Zeitpunkt favorisierte Ido die führende Position einnehmen sollte. Schließlich ist auch das eher patriotische Gesinnung offenbarende, zu Beginn des Ersten Weltkriegs veröffentlichte Projekt »Weltdeutsch« (kurz: »Wede«) zu erwähnen, ein vereinfachtes Deutsch, das insbesondere in den Kolonien des Kaiserreichs, aber auch in weiteren noch zu erobernden Gebieten die Verbreitung deutscher Kultur unterstützen sollte (Blanke 1998: 24 f., Krajewski 2006: 92–97).

Wilhelm Ostwald starb am 4.4.1932 in Leipzig. Die Ido-Zeitschrift *Progreso* widmete ihm im Juni-Heft desselben Jahres (Tomo IX, No. 89) neun Nachrufseiten (S. 98–106). Demgegenüber hielten sich die Würdigungen in Esperanto-Kreisen eher bedeckt: In der *Enciklopedio de Esperanto* beispielsweise findet man lediglich einen kurzen, nicht sehr detailreichen Artikel (N.N. 1933c) mit Hinweisen auf Aktivitäten in Sachen Esperanto, Ido, Weltdeutsch und Äußerungen »pri la bezono ellabori novan int. lingvon« (über die Notwendigkeit, eine neue internationale Sprache auszuarbeiten); Umfang: gerade einmal neun Zeilen innerhalb einer Spalte.⁶

5 Nicht Esperanto, sondern Ido?

Anhand der Angaben Lily Pringsheims, sie sei mit Esperanto in Kontakt gekommen, als sie »noch sehr jung war und gerade aus der Schweiz kam«, ist es wahrscheinlich, dass sie tatsächlich Esperanto meinte. Ihre Behauptung, Ostwald habe »das ›Esperanto‹« gegründet, ist aber klar von der Hand zu weisen – und sie selbst relativiert ihre Aussage ja dahingehend, dass sie nicht wisse, »ob vielleicht die Idee davon schon aufgetaucht war«⁷, dass man Ostwald aber zumindest »die geniale Umsetzung in die Tat« verdanke. Gerade an dieser Stelle aber ist daran zu zweifeln, ob Lily Pringsheim wirklich über Esperanto spricht. Es könnte auch um Ido gehen, das von Ostwald wesentlich intensiver unterstützt wurde.

Ob Ostwald tatsächlich, wie Pringsheim formuliert, »in der Familie immer Esperanto« (oder Ido) sprach, lässt sich nicht belegen oder überprüfen. Zumindest an der Häufigkeitsangabe »immer« bestehen Zweifel. Festzuhalten ist aber immerhin, dass die in der Familie Ostwald be-

⁶ Bereits zu Lebzeiten wurden Ostwalds Leistungen im Bereich der Linguistik nur selten gewürdigt. In der Festschrift von 1913 (Monistenbund Österreich 1913) beispielsweise finden sich keinerlei Ausführungen zu Tätigkeiten im Bereich Esperanto oder Ido, lediglich in der Liste der Veröffentlichungen (ebd.: 83–87) sind einige Titel aus den Jahren 1906, 1909 und 1913 erwähnt.

⁷ Möglicherweise meint Pringsheim »davor« statt »davon«, was aber letztlich unerheblich ist, da die Verwendung des Plusquamperfekts »aufgetaucht war« ein »davor« bereits impliziert.

nutzte Sprache zu einer erleichterten Kommunikation beitrug, so »dass es mir [Pringsheim, B.K.] durch meine Muttersprache Französisch gar nicht schwer fiel, die Ostwaldschen Kinder zu verstehen und ich sogar damals recht schnell etwas Esperanto reden konnte.« Da Esperanto sich in stärkerem Maße verbreitete als Ido, ist es denkbar, dass Pringsheim sowohl Esperanto als auch Ido kannte, sich in ihren Erinnerungen aber auf Esperanto bezieht – eben weil es stärker präsent und im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert war.

6 Hans Ostwald

Wie kommt es aber nun dazu, dass Lily Pringsheim nicht über Wilhelm, sondern über Hans Ostwald schreibt? Einen Träger dieses Namens gab es tatsächlich, und man könnte annehmen, dass er vielleicht ein Sohn von Wilhelm Ostwald war. Dem ist aber nicht so. Wilhelm Ostwald, der 1880 Helene (Nelly) von Reyher heiratete, hatte fünf Kinder (bis auf den jüngsten Sohn, der in Leipzig zur Welt kam, alle in Riga geboren):

- Grete Ostwald, 1882–1960, Verwalterin des Nachlasses ihres Vaters und Autorin von Erinnerungen (Ostwald 1953) an diesen, die zu seinem 100. Geburtstag erschienen,
- Wolfgang Ostwald, 1883–1943, Chemiker,
- Elisabeth Ostwald, 1884–1968; Ehefrau von Eberhard Brauer, dem Assistenten ihres Vaters,
- Walter Ostwald, 1886–1958, ebenfalls Chemiker,
- Carl Otto Ostwald, 1890–1958.

Hans Otto August Ostwald – so sein vollständiger Name (zur Biographie vgl. Dose 1999, Thies 2006 u. a.) – kann hier jedoch nicht eingeordnet werden. Geboren in Berlin am 31.7.1873 und dort aufgewachsen, erlernte Hans Ostwald zunächst das Handwerk des Goldschmieds – sein Vater war Schmied – und wanderte als Handwerksbursche 18 Monate lang durch Deutschland. Dadurch kam er mit verschiedensten Milieus in Berührung, die seine weitere Karriere nachhaltig beeinflussten. Als es ihm gelang, seine Tagebuchaufzeichnungen aus der Zeit der Wanderschaft in seinem autobiographischen Roman *Vagabonden* (1900) zu verarbeiten und erfolgreich zu vermarkten, ließ er sich in Berlin als freier Schriftsteller nieder. Auf Basis seiner Erlebnisse entstand eine Reihe von Studien, die sich mit sozialen Randgruppen (Landstreicher, Prostituierte, Zuhälter usw.) in Berlin auseinandersetzen, aber auch mit der Berliner Kultur insgesamt. Bedeutsam für die Liedforschung des 20. Jahrhunderts ist die von ihm herausgegebene dreibändige Sammlung der *Lieder aus dem Rinnstein* (1903, 1905, 1906). Nicht minder wertvoll ist die ebenfalls von Ostwald edierte Sammlung *Großstadt-Dokumente* (1904–1908, 50 Bände) sowie auch das 1906 erschienene Wörterbuch *Rinnsteinsprache. Lexikon der Gauner- Dirnen- und Landstreichersprache*. Viel Beachtung fand seine biographische Skizze *Maxim Gorki* (1903, versch. weitere Ausgaben), die 1905 ins Englische übersetzt wurde. Der Journalist, Erzähler und Kulturhistoriker Hans Ostwald starb am 8.2.1940 in Berlin.

Ob Lily Pringsheim diesen Hans Ostwald kannte, ist nicht überliefert; möglicherweise kannte sie auch eine oder mehrere seiner Veröffentlichungen. Die Verwechslung der Vornamen Hans und Wilhelm beruht ganz offensichtlich auf mangelnder bzw. fehlerhafter Erinnerung. Bemer-

kenswert ist zumindest, dass Pringsheim gegen Ende ihrer Aufzeichnung den korrekten Vornamen verwendet: »und so sehe ich meist den alten Pholisophen [!] Wilhelm Wundt, Haäckel [!] meinen Vater und Wilhelm Ostwald zusammen in der Erinnerung...«

7 Bewertung

Natürlich besteht kein Zweifel daran, dass weder irgendein Hans noch Wilhelm Ostwald, sondern Zamenhof der Schöpfer der internationalen Plansprache Esperanto war. Hier irrt Lily Pringsheim. Indem sie aber den Namen Ostwald zum Bestandteil ihrer persönlichen Aufzeichnungen macht – wenn auch mit falschem Vornamen –, erinnert sie an einen in seinem Fach, der Chemie, bedeutenden Wissenschaftler, der auch in der Geschichte der Plansprachen einst eine wichtige Rolle spielte.

Esperanto war für Wilhelm Ostwald jedoch stets nur eine vorläufige Lösung des Weltspracheproblems, dem er sich in diversen Schriften widmete. Diese Einschätzung, wie auch die Tatsache, dass Ostwald sich wenig später der nachmalig kurz Ido genannten »linguo internaciona« zuwandte und deren Gebrauch nachhaltig unterstützte, dürften der Grund sein, dass Wilhelm Ostwald trotz seines immensen Einsatzes für Esperanto in den USA heute nicht in der zumindest in der Fachwelt bekannten Liste der »100 eminentaj esperantistoj«⁸ und vergleichbaren Aufzählungen⁹ erscheint. Verdient hätte er es dennoch.

Quellen und Literatur

- Über *Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer*, Hessisches Landesarchiv (HLA), Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (HStAD), Bestand O 59 Pringsheim Nr. 58.
- Adams, W. G. 1933. Usono. Kókény & Bleier 1933. 552–554.
- Bartel, Hans-Georg. 1999. Ostwald, Wilhelm. *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Bd. 19. Berlin: Duncker & Humblot. 630 f.
- Becker, Ulrich & Wollenberg, Fritz (Red.). 1998. *Eine Sprache für die Wissenschaft. Beiträge und Materialien des Interlinguistik-Kolloquiums für Wilhelm Ostwald, am 9. November 1996, an der Humboldt-Universität zu Berlin (Interlinguistische Informationen. Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Interlinguistik e. V. Beiheft 3)*. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Blanke, Detlev. 1998. Wilhelm Ostwald, Ido und die Interlinguistik. Becker & Wollenberg 1998, 13–31.
- Dose, Ralf. 1999. Ostwald, Hans Otto August. *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Bd. 19. Berlin: Duncker & Humblot. 634 f.
- Dyck, Ralf. 1998. Wilhelm Ostwald – sein Leben und seine wissenschaftlichen Leistungen. In: Becker & Wollenberg 1998, 10–12.
- Gorecka, Halina & Korĵenkov, Aleksander. 2018. *Nia diligenta kolegaro: Biografioj de 200 eminentaj esperantistoj*. Kaliningrado: Sezonoj & Kaunas: LEA.
- Kókény, L. & Bleier, V. (Hgg.). 1933. *Enciklopedio de Esperanto*. Budapest: Literatura Mondo. (Nachdruck Budapest: Hungara Esperanto-Asocio. 1979).

⁸ <http://esperanto-ondo.ru/H-100.htm>, Aufruf: 11.10.2019.

⁹ »Nia diligenta kolegaro: La nomlisto«, Stand: 27.2.2018 (<http://sezonoj.ru/2018/02/ndk-4/>, Aufruf: 1.7.2020); ebenfalls keine Erwähnung im Wikipedia-Artikel »La plej eminentaj Esperantistoj« (https://eo.wikipedia.org/wiki/La_plej_importantaj_esperantistoj, Aufruf: 11.10.2019).

- Krajewski, Markus. 2006. *Restlosigkeit. Weltprojekte um 1900*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Langer, Ingrid. 1989. *Zwölf vergessene Frauen. Die weiblichen Abgeordneten im Parlament des Volksstaates Hessen, ihre politische Arbeit – ihr Alltag – ihr Leben*. Frankfurt: dipa-Verlag. 100–165.
- Lengemann, Jochen. 1996. *MdL Hessen 1808–1996. Biographischer Index (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen. Bd. 48. Zugl.: Vorgeschichte und Geschichte des Parlamentarismus in Hessen. Bd. 15)*. Marburg: Elwert.
- Lewandrowski, Peter & Domschke, Jan-Peter. 1977. *Wilhelm Ostwald – Leben, Wirken und Gesellschaftsauffassungen*. Diss. zur Promotion A. Karl-Marx-Universität. Leipzig: o. V. (Typoskript).
- Monistenbund Österreich (Hg.). 1913. *Wilhelm Ostwald. Festschrift aus Anlaß seines 60. Geburtstages 2. September 1913*. Wien & Leipzig: Anzengruber-Verlag Brüder Suschitzky.
- N.N. 1933a. Delegacio. Kókény & Bleier 1933, 105–106.
- N.N. 1933b. Konstanta Komitato de l' Kongresoj. Kókény & Bleier 1933, 301.
- N.N. 1933c. Ostwald. Kókény & Bleier 1933, 429.
- N.N. 1966. Wilhelm Ostwald – Facts <https://www.nobelprize.org/prizes/chemistry/1909/facts/> (Aufruf: 24.3.2020). *Nobel Lectures, Chemistry 1901–1921*. Amsterdam: Elsevier.
- Ostwald, Grete. 1953. *Wilhelm Ostwald, mein Vater*. Stuttgart: Berliner Union.
- Ostwald, Wilhelm. 1906. *Die internationale Hilfssprache und das Esperanto*. Berlin: Möller & Borel.
- Schmidt, Agnes. o.J. Pringsheim, Lily. *Stadtlexikon Darmstadt*. <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/de/p/pringsheim-lily.html> (Aufruf: 24.3.2020).
- Thies, Ralf. 2006. *Ethnograph des Dunklen Berlin. Hans Ostwald und die Großstadt-Dokumente (1904–1908)*. Köln: Böhlau.
- Wollenberg, Fritz. 1998. Der Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zu interlinguistischen Problemen. Becker & Wollenberg 1998, 32–107.

Anhang 1: Bildwiedergabe (Faksimile): »Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer«

Die Genehmigung zur Wiedergabe des Originals wurde am 21.7.2020 durch das Hessische Staatsarchiv Darmstadt erteilt.

2. jedenfalls verdankt man Ostwald die geniale Umsetzung in die
 Tat und so war es üblich Esperanto als ein grosser Möglichkeit
 in Leipzig zu betrachten als selbst noch die anderen Länder der
 Welt kalt und skeptisch gegenüber standen..Ostwald sprach in der
 Familie immer Esperanto und ich besinne mich obwohl ich noch sehr
 jung war und gerade aus der Schweiz kam wo ich bei meine Schweizer Groß-
 Grosseltern Frau Vogt aufwuchs, dass es mir durch meine Muttersprache
 Französisch gar nicht schwer fiel die Ostwaldschen Kinder zu verstehen
 ...ich sogar damals recht schnell etwas Esperanto reden konnte und
 es nach den Schwierigkeiten die andere Sprachen bereiten, eine grosse
 Leichtigkeit und veltöffenes Gebiet schien..Ostwald selber war wohl
 kaum ein grosser Geschäftsmann, es gehörte etwas von jenen Geschäfts-
 leuten dazu um diese "Erfindung" durchzusetzen...er bemühte sich geist-
 geistig redlich darum, ein ungeheures Arbeitsgebiet bewältigte er unen-
 unentgelt und hatte diese Esperanto Sprache doch eigentlich nur
 neben seinem Beruf erschaffen, erdacht, studiert..seine Wohnung
 war heute eines genialen Menschen, sicherlich weit voraus denkenden
 gestaltenden Menschen..nicht die "übliche" Einrichtung, sondern
 allein schon durch die vielen eigenen Gemälde japanischer Art einen
 eigentümlichen Reiz gebend,..nirgends die damals so vielen kindlichen
 Riesengabel, es wehte etwas von der Luft eines Kapitans und der
 Tropfen seiner Reisen in die Fernsten Länder..Ostwalds Geist war
 sicher nicht in Leipzig verwurzelt, er liebte gut zu seinen Vater,
 der durch seine grosse erste Deutsche Tiefsee Expedition auf dem
 Schiff Valdivia auch dieses in die warmen argentinischen Meere hatte
 und so sehe ich meist den alten Philosophen Wilhelm Wundt, Haackel
 meinen Vater und Wilhelm Ostwald zusammen in der Erinnerung....
 Sie starben entweder kurz vor dem ersten Weltkrieg oder kurz nachher
 ,das Grauen des zweiten blieb ihnen erspart, aber ich kann wohl fest
 glauben dass keiner von ihnen auch nur in Gedanken dem Tiefstande
 eines böserlichen Mannes wie Hitler nahe getreten wäre...
 Dass Ostwalds "Esperanto" nicht sich als feste internationale Sprache
 durchsetzte, hatte wohl noch andere Gründe auf die ich hier nicht
 eingehen kann, aber trotzdem dass sie lebt und sich einen Platz
 machen will, sind die vielen Esperanto Vereinigungen und die
 ersten und zuweilen sichtlichen Esperanto Anhänger....

Anhang 2: Übertragung: »Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer«

Anmerkung: Bereits im Original vorhandene »...« werden in der Übertragung als solche mit dem Hinweis »[Original]« gekennzeichnet.

Pringsheim, Lily

Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer

Ich

Erinnerungen, in welchen ich versuchte alle diese Menschen und

.....

..... Bestrebungen bilden

So ist es auch mit Hans Ostwald, welcher damals als ich ihn in

[Einschub:] auf nach Leipzig ...

Leipzig kennen lernte, Professor für Chemie in Leipzig war und zu dem Kreise meines Vaters, des Tiefseeforschers und Professor für Zoologie damals in Leipzig tätigen Carl Chun gehörte. . . . [Original]

Um meinem Vater, einer der originellsten und unvergesslichsten Persönlichkeiten jener in Persönlichkeiten wirklich grosser Zeit scharten sich der Philosoph Wilhelm Wundt, der Bildhauer Max Klinger , der Nationalökonom Bücker, welcher eine hervorragende Rolle in der Erkämpfung der Rechte der Autoren im Verlagsbuchwesen spielte . . . [Original] der Jurist Binding (Vater des Schriftstellers Rudolf Binding)

<es> kam oft der alte Ernst Häckel aus Jena, der alte Professor Abbe der berühmten Jenaer Zeisswerke. . und zu diesem sogenannten Herrn Kränzchen« wo die Gegenwart von Frauen unmöglich erschienen war in jener Zeit der totalitären »Männlichkeit und ihrer respekterfüll Gattinnen, zu diesem Kreise gehörte auch Hans Ostwald, der Begründer des Esperanto. . . [Original]

Ostwald, mit wallenden rötlichen Bart, einer für einen Leizünger Professor damals ungewöhnlichen »Künstler Kravatte«, wunderbaren gross blugrünen Augen und stets flatternden Rockschössen, war in jeder Weis auch nicht nur äusserlich eine auffallende Erscheinung . . . [Original] Nicht nur als Chemiker weit über Deutschland bekannt, forschte er unetwegt auf anderen Gebitene und abgesehen von seinem hervorragenden Maltalent, welches er in japanische Maltechnik umsetzte und dadurch einen sehr subtilen eigentümlichen Reiz erzielte, beschäftigte ihn ausserordentl eine Sprache zu gründen, welche die Allgemein Sprache der Welt, der Politiker und Oberhaupt aller Völker würde. . . [Original] Er sah genila voraus, dabei war es damals Anfang des 19ten Jahrhunderts und noch keinerlei Weltkrieg I zu ahnen, dass diese Forderung einer Hinaheitsprache une <u>nerlässlich und von nicht abzusehenden Folgen der Verständigung sein

<k>önnten!! So gründete er das »ESPERANTO«, wovon ich allerdings nicht weiss OB vielleicht die Idee davon schon aufgetaucht war, aber jede //

2 jedenfalls verdankt man Ostwald die geniale Umsetzung in die Tat und so war es üblich Esperanto als ein grosse Möglichkeit in Leipzig zu betrachten als selbst noch die anderen Länder der Idee kalt und skeptisch gegenüber standen. . Ostwald sprach in der Familie immer Esperanto und ich besinne mich obwohl ich noch sehr jung war und geade aus der Schweiz kam wo ich bei meine Schweizer Grosseltern Karl Vogt aufwuchs, dass es mir durch meine Muttersprache Französisch gar nicht schwer fiel die Ostwaldschen Kinder zu verstehen . . . [Original] ich sogar damals recht schnell etwas Esperanto reden konnte und es nach den Schwierigkeiten die andere Sprachen bereiten, eine grosse Leichtigkeit und weltoffenes Gebiet schien. . Ostwald selber war wohl kaum ein grosser Geschäftsmann, es gehörte etwas von jenem Geschäftsgeist dazu um diese »Erfindung« durchzusetzen. . . [Original] er bemühte sich geistig redlich darum, ein ungeheures Arbeitsgebiet bewältigte er unentwegt und hatte diese Esperanto Sprache doch eigentlich nur neben seinem Beruf erschaffen, erdacht, studiert. . seine Wohnung war Zeuge eines genialen Menschen. . nicht die »übliche « Einrichtung, sondern allein schon durch die vielen eigenen Gemälde japanischer Art einen eigentümlichen Reiz gebend, . . nirgends die damals so vielen hinderlichen Riesenmöbel, es wehte etwas von der Luft eines Kapitänens und der sicher nicht in Leipzig verwurzelt, er passte gut zu meinen Vater, der durch seine grosse erste Deutsche Tiefsee Expedition auf dem Schiff Valdivia auch dieses in die Ferne ergossenen Wesen hatte und so sehe ich meist den alten Philisophen Wilhelm Wundt, Haäckel meinen Vater und Wilhelm Ostwald zusammen in der Erinnerung. . . . Sie starben entweder kurz vor dem ersten Weltkrieg oder kurz nachher , , das Grauen des zweiten blieb ihnen erspart, aber ich kann wohl fest glauben dass keiner von ihnen auch nur in Gedanken dem Tiefstande eines böartigen Narren wie Hitler nahe getreten wäre. . . [Original] Dass Ostwalds »Esperanto« nicht sich als feste internationale Sprache durchsetzte, hatte wohl noch andere Gründe auf die ich hier nicht eingehen kann, aber Tatsache dass sie lebt und sich ihren Platz <erk>ämpfen will, sind die vielen Esperanto Vereinigungen und die <viel>en ernstesten und zuversichtlichen Esperanto Anhänger. . . . [Original]

(Übertragung: B. K.)

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (barandov@mail.uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und Romanistin, unterrichtet Interlinguistik an der Universität Posen.

Peter Baláž (peter.balaz@ikso.net) ist Aktivist der slowakischen und internationalen Esperanto-Bewegung und Herausgeber zahlreicher interlinguistischer Publikationen. Seit 2005 ist er der Koordinator der im Bildungsbereich tätigen NRO *E@I* (*Education on the Internet*).

Cyril Robert Brosch (info@cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

Marcos Cramer (marcos.cramer@tu-dresden.de), Dr. rer.nat., hat zur logischen und linguistischen Analyse der mathematischen Fachsprache promoviert und forscht und lehrt jetzt an der Fakultät Informatik der TU Dresden in den Bereichen Logik, Wissensverarbeitung und Argumentationstheorie.

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Claus J. Killing-Günkel (geb. Günkel) ist Lehrer (OStR) für Mathematik, Physik, Informatik und Informationswirtschaft. Seine interlinguistische Tätigkeit umfasst Esperanto, Volapük, Esperantiden, eigene Projekte und Interlingua sowie deren Terminologie und Etymologie.

Bernd Krause (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u. v. m.

Grit Mehlhorn (mehlhorn@rz.uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil., ist Professorin für Didaktik der slavischen Sprachen am Institut für Slavistik der Universität Leipzig.

Tinka Stössel (tinkastoessel@gmail.com), M. A., hat im Herbst 2019 ihren Master in Cultural and Cognitive Linguistics an der LMU München abgeschlossen.

Fritz Wollenberg (fwli@gmx.de) ist Pädagoge aus Berlin und ehemaliger Vorsitzender der Esperanto-Liga Berlin. Er ist bekannt durch Veröffentlichungen zur Berliner Esperanto-Geschichte.